Unbekannte Geschichten von bekannten Leuten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 50

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-499076

Nutzungsbedingungen

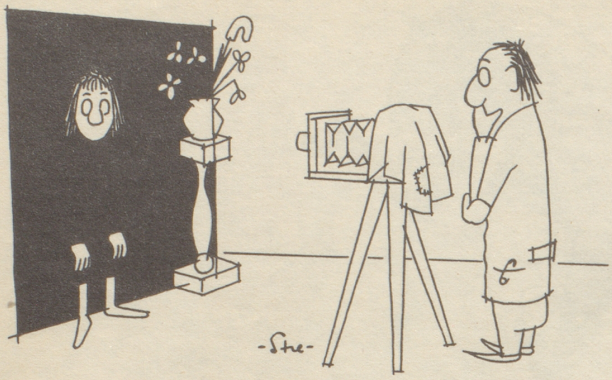
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



«Amalie, ich glaube, das helle Kleid ist doch besser!»

Unbekannte Geschichten von bekannten Leuten

Somerset Maugham hat das Schreiben endgültig aufgegeben und genießt in Ruhe seine alten Tage an der Riviera, in Paris und auf Kreuzfahrten im Mittelmeer. Auf einer Reise nach dem Orient lehnte der alte Herr es ab, auf dem Galaball am Schiff zu tanzen. Er sagte: «Das letzte Mal, daß ich tanzte, war vor 25 Jahren, als ich sechzig war. Meine Partnerin war eine reizende junge Dame und wir tanzten sehr flott, wie ich dachte. Bis sie mir sagte: ‹Vielleicht ruhen wir uns ein bißchen aus, ich fürchte, ich ermüde Sie!› – Seither habe ich nicht mehr getanzt.»

▪

Max Asnas, eine bekannte Figur der New Yorker Theaterwelt, ist bekannt dafür, Freunden gegenüber eine offene Hand zu haben. Kürzlich sprach ihn beim Pferderennen ein Bekannter an und bat um ein Darlehen von fünfzig Dollar, damit er weiterwetten könne. Asnas schien es zu überhören. «Max», sagte der Mann hartnäckig, «Sie antworten mir ja nicht einmal!» – Max Asnas zuckte die Schulter: «Besser, ich bin Ihnen die Antwort schuldig, als Sie mir die fünfzig Dollar!»

▪

Im vergangenen Sommer sprach der italienische Staatspräsident Carlo Gronchi in einer kleinen Stadt im Süden über Agrarprobleme. Es war die Zeit der Dürre und die Sonne brannte sengend heiß vom Himmel. Beim nachfolgenden zwanglosen Zusammensein mit den Honorationen des Ortes sagte der Bürgermeister: «Es war eine wunderbare Rede, signor presidente. Aber eine halbe Stunde Regen wäre natürlich besser gewesen!»

▪

Ein amerikanischer Kunsthändler, der selbst eine bekannte Sammlung von Picasso hat, sandte dem Künstler als Geschenk einen Cadillac, in der Hoffnung, Picasso würde sich ebenso großzügig revanchieren. Picasso nahm den Cadillac an und sandte dem Kunsthändler – die Rechnung über den ausgelegten Zoll.

▪

Vor dem Ersten Weltkrieg, als die Fliegerei noch in den Kinderschuhen steckte, galt jeder als Held, der sich in die Lüfte wagte. Bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Festessen wurde Wilbur Wright, einer der beiden berühmten amerikanischen Brüder, mit allerlei Reden gefeiert. Schließlich wurde Wright aufgefordert, auch einige Worte an die Gesellschaft zu richten. Er erhob sich und begann: «Meine sehr verehrten Anwesenden! Sie wissen, der Papagei ist ein Vogel, der zwar gut spricht, dafür aber schlecht fliegt. Ich bitte, mir zu verzeihen, wenn ich das gerade Gegenteil von diesem Vogel bin!»

▪

Maurice Chevalier hat ein Angebot aus Las Vegas zurückgewiesen, für 25 000 Dollar pro Woche allabendlich in zwei Aufführungen aufzutreten. «Ich bin zu eitel», sagte Chevalier, «um in meinem Alter in zwei aufeinanderfolgenden Shows aufzutreten. Ich kann das Publikum bei einem Auftritt fesseln. Aber ich weiß, wie es in Las Vegas ist: die gleichen Leute sehen sich die zweite Show an. Und dann, anstatt daß sie mir zuhören, schauen sie, was ich für einen Bauch bekommen habe und zählen die Runzeln in meinem Gesicht.»

▪

Colette war trotz der Sorge um ihre Linie eine große Freundin von Süßigkeiten. Wenn man ihr einen Kuchen mitbrachte, aß sie ihn vor dem Spiegel. «So kann ich mir vorstellen», sagte sie, «daß ich zwei Kuchen esse.» TR

Max Rüeger:

De Wunschzädel

Als Chind häsch mänge Brief as Chrischtchind gschribe,
und in es Couvert taa, und z nacht vor s Feischter gleit.
Dänn bisch ganz uufgreggt hind'rem Vorhang plibe,
zum luege, wär de Brief in Himmel ufe treit.

«Ich wünsche mier ein Schauckelpferd, (ein Choli)
sowi ein Fussbal.» Gschribe häsch so schön wie nie,
dermits au ja en Ängel sicher holi.
Und dänn häsch gwartet. Will häsch wele wüsse, wie.

Chunnt er ächt eifach so vor s Feischter gfloge?
Und hätt er öppe na e Pöschtlerchappe-n-aa?
Und wird de Brief au wägem Porto gwoge?
Und isch de Ängel ächt e Frau oder en Maa?

So häsch di gfröget. – Dusse, vor de Schiibe,
hätts liis e Hampfle Flocke-n-uf dis Briefli gschneit.
Dänn bisch is Bett. Häsch zwar na welle bliibe,
dermit au sicher segsch, das jaa nüüt abverheit.

Am Morge bisch grad zeerscht as Feischter gschtobe.
«Sie händ en gholt!» Ganz seelig bisch zur Mueter grännt.
«Villicht liit er jetzt scho bim Chrischtchind obe!
Duu, Mueter, meinsch, daß s Chrischtchind mi Adrässe kännt?»

Und hütt? – De Himmelspöschtler isch vergässe,
Gnau so wie s Chrischtchind, wo mit Päckli eim verwönnt,
Kän Brief meh liit bim Feischter, mit Adrässe.
Au wänn i mänge Zädel na mit Wünsch vollschriibe chönnt ...

Hamlet schweizerdeutsch
«Sii oder nid sii dasch Pfrog!»